

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 40

Illustration: [s.n.]
Autor: Hürzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

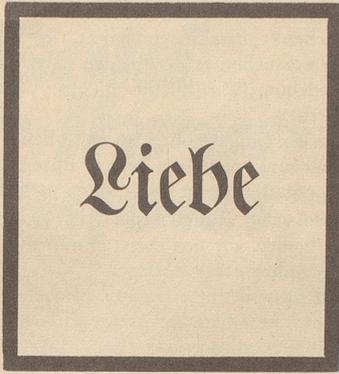
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herz ohne Liebe



Das Herz hat keine Beziehung zur Liebe. Man darf vielmehr annehmen, daß der Sitz der Liebe im Gehirn zu suchen ist.

(Aus einem wissenschaftlichen Bericht des New Yorker Herzforschungsverbandes. Mai 1962)

Vermutlich wird kein Mensch zweifeln, daß die New Yorker Herzforscher und Herzspezialisten ihr Handwerk verstehen: sie werden allesamt ausgezeichnete Fachleute sein. Und bevor sie die Liebe aus dem Herzen verbannten, haben sie viele Herzen genauestens untersucht. Sie haben dabei alles mögliche gefunden: Adern, Muskeln, Klappenfehler, Erweiterungen und Verengungen, Beklemmungen, Infarkte und vermutlich auch Kalk. Aber von der Liebe keine Spur. Darum mußten sie, um der wissenschaftlichen Aufrichtigkeit willen, bekanntgeben, das Herz habe keine Beziehung zur Liebe, vielmehr dürfe man annehmen, der Sitz der Liebe sei im Gehirn zu suchen.

Wissenschaftliche Meinungen setzen sich zwar allgemein nur langsam durch und viele haben sogar das Glück, bevor verbindliche Schlüsse aus ihnen gezogen werden, von einer andern Entdeckung überholt zu sein. Wenn jedoch die Ansicht der Herzforscher vom Sitz der Liebe im Gehirn eines Tages zum Allgemeinwissen der Menschheit wird, muß sich in unserem Denken und Fühlen mancherlei ändern.

Eigentlich, – eigentlich ist es schade, daß das Herz nicht mehr der Sitz der Liebe sein soll. Herz und Liebe, – sie haben gut zueinander gepaßt, weit besser als Gehirn und Liebe. Die neue Verbindung büßt viel von ihrer bisherigen Gefühlswärme und Innigkeit ein; mit dem Gehirn zusammen kommt einem die Liebe so anatomisch und kalt-verstandesmäßig vor. Und ein Herzensbrecher oder Herzensdieb, ein Herzenskummer oder Herzensfreund, wenn diese Wortverbindungen künftig alle mit Gehirn oder Hirn anstatt «Herz» erfolgen müssen! Oder das österreichische «Herzlerl», das womöglich zum «Hir-

nerl» wird, – und anstatt jemanden ins Herz zu schließen, wird man ihn dann ins Gehirn ... mir schwindelt und mir graust. Und außerdem ist es unappetitlich.

Aber der Fortschritt, unsere wissenschaftliche Welterkenntnis und der daraus sich ergebende Fortschritt, sie werden vor Gefühlen nicht Halt machen können und uns noch oft zwingen, liebgewordene Denkgewohnheiten und Überlieferungen preiszugeben. Es wird da mancherlei auf uns zukommen. Wenn man bedenkt: alle die vielen innigen, ans Herz greifenden Liebesgedichte von Goethe zum Beispiel oder von Mörike, in denen das Herz als Sitz der Liebe gepriesen wird; sie alle müssen umgedacht und vielleicht sogar – von modernen Poeten natürlich – umgeschrieben werden. Und selbst die Kartenschlägerinnen werden umlernen müssen.

Gleichzeitig wird in der Zauberflöte Tamino, wenn er die Arie «Dies Bildnis ist bezaubernd schön» singt, bei den Worten:

*Ich fühl es, wie dies Götterbild
Mein Herz mit neuer Regung füllt.
Dies etwas kann ich zwar nicht nennen,
Doch fühl ich's hier wie Feuer brennen.
Soll die Empfindung Liebe sein?...*

– Tamino wird dabei nicht mehr wie bisher gefühlvoll die Hand ans Herz drücken können. Er wird sich an den Kopf greifen müssen, und wir mit ihm. Aber vielleicht kommt er bereits mit einem kalten Umschlag auf der Stirn auf die Bühne. Gegen das Liebesfeuer. Und wenn er singt:

*... Ich würde sie voll Entzücken
An diesen heißen Busen drücken ...*

was könnte ihm das nützen? An den Kopf, Tamino! An den Kopf! Die Frage des reizenden Cherubims in «Figaros Hochzeit»

*Die ihr die Triebe
Des Herzens kennt,
Sagt, ist es Liebe,
Was hier so brennt?...*

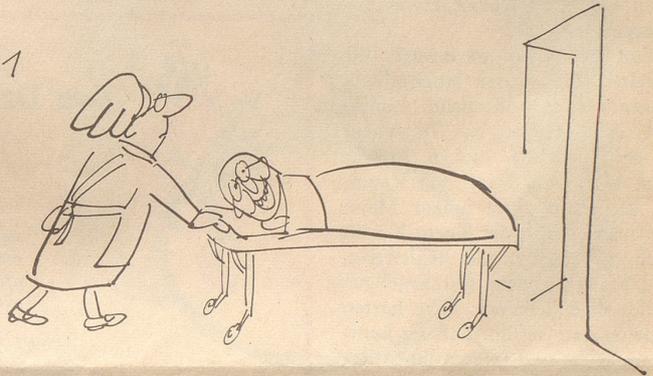
diese Frage aber wird nun mit einem glatten «Nein!» zu beantworten sein, und Cherubim wird gut tun, sich in Behandlung der New Yorker Herzforscher zu begeben, die vielleicht nur eine simple Herzverengung feststellen werden.

Kritisch könnte eines Tages, wenn wir uns schon an den neuen Sitz der Liebe gewöhnt haben, die Sache werden, falls die Kopf- und Hirnspezialisten, in deren Bereich die Liebe abgeschoben worden ist, erklären: Wir haben bei unseren Untersuchungen in Kopf und Gehirn keine Spur von der Liebe entdecken können. Sie muß, – ja wo wird sie dann hingekommen sein? In der Milz war sie nach einem alten Zauber glauben schon einmal.

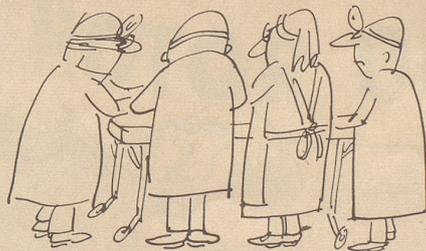
Tragisch, wirklich tragisch könnte die Geschichte werden, wenn sich einer der New Yorker Herzforscher aus Liebeskummer, falls er dessen fähig sein sollte, erschießen wollte. Er wird sich dann natürlich nicht ins Herz schießen, vielmehr schießt er ins Gehirn, um dort dem Feind und Widersacher den Garaus zu machen. Und dann geschieht etwas, was er vermutlich nicht erwartet hat, was aber jeder halbwegs Einsichtige nach der Feststellung der Herzforscher über den Sitz der Liebe voraussagen konnte: er schießt in eine totale Leere. Errare humanum est – Irren ist menschlich.

Paul Wagner

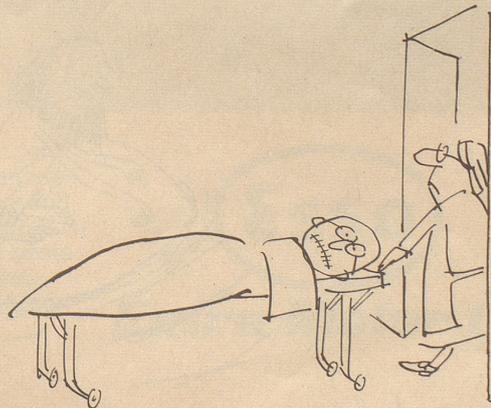
1



2



3



H. Hübel 1962